



Kurt-R. Biermann,
Ingo Schwarz

»Am Tisch in der Akademie circuliren lassen«

Alexander von Humboldt und das Table-Moving

»Ist es nicht, als wäre in gewissen Zeitepochen der Luft etwas beigemischt, was auf einen großen Teil der Menschheit gleichzeitig wirkt?« (Alexander von Humboldt, 25. Februar 1847).

Ein Beispiel dafür ist die, durch einen Artikel in der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* vom 4. April 1853 ausgelöste, aus den USA kommende Mode des sogenannten »Table-Moving«, die sich geradezu epidemisch in Europa verbreitete. Man verstand unter diesem Tischrücken die »drehende und fortrückende Bewegung, in welche ein Tisch versetzt wird, wenn mehrere um den Tisch herum sitzende oder stehende Personen ihre Hände darauf legen, wobei durch Berührung der kleinen Finger eine Art von Kette gebildet wird«. Damit verbunden war das Tischklopfen, »ein Frage- und Antwortspiel, bei welchem der Tisch durch das Erheben und Aufstampfen eines Fußes je nach Abrede Ja oder Nein, die Buchstaben des Alphabets oder die Zahlen bezeichnen mußte«.

Alexander von Humboldt wurde mit »zahllosen Briefen über die bewegten Tische geplagt«, da er als Verfasser des populären »Kosmos« wie kein Zweiter für urteilsfähig gehalten wurde. Einer der Ersten, die sich an ihn wandten, war der Dresdner Mediziner und Landschaftsmaler Carl Gustav Carus, nachmals (1862 bis 1869) Präsident der Leopoldina. Er hatte zunächst das Tischrücken für »Humbug« gehalten, war dann aber zu der Überzeugung gelangt, es habe einen »physiologischen und in Wahrheit sehr merkwürdigen Kern.« Durch einen seiner Söhne ließ er einen Apparat, eine drehbare Holzscheibe auf einem Gestell aus Glas, zum Nachweis einer »Inner-

ventionsströmung« bauen. Indem Carus am 18. April 1853 die Beschreibung seiner Experimente mit einer Skizze an Humboldt sandte, bat er ihn zugleich, er möge der Berliner Akademie der Wissenschaften »eine kleine Anzeige« seiner Beobachtungen vorlegen: »Treten um diese Vorrichtung 3–4 oder 5 Personen und legen die Hände auf den Rand der Platte, so daß die kleinen Finger mit denen der Nachbarn sich zu $\frac{1}{4}$ decken, so dauert es nicht 3–4 Minuten und die Scheibe beginnt zu drehen, so daß die Personen genötigt sind, im Kreise mit herumzugehen (...) Sowie die Lage der Finger gewechselt wird, so steht die Scheibe einen Augenblick still und dreht dann in entgegengesetzter Richtung (...). Selbst vier kleine Kinder von 6–7 Jahren, um diesen Apparat gestellt, brachten ihn in wenigen Minuten zur Drehung.«

Dies Anliegen von Carus war Humboldt höchst unangenehm, würde doch die Meinung aufkommen, die Sache müsse ernst und wichtig sein, wenn sich die Berliner Akademie mit ihr befasse. Andererseits wollte er nicht den Eindruck erwecken, als trüge er Carus ein Rencontre nach: 1844 hatte Carus auf die (falsche) Nachricht von Humboldts Tod den Berliner Bildhauer Christian Daniel Rauch um Humboldts Schädel gebeten. Rauch hatte diesen Brief Humboldt gezeigt, der dazu lakonisch bemerkte, für einige Zeit brauche er noch selbst seinen Schädel, später stehe er gern zu Diensten.

Der Ausweg, den Humboldt aus dieser Zwickmühle fand, war ein echt humboldtscher: Er ließ sich wegen anderweitiger Pflichten bei der nächsten



Akademiesitzung entschuldigen und bat den Physiologen Emil du Bois-Reymond, »den hirnlosen Brief des Dresdner Phantasten« nur »am Tisch« in der Akademie unter den kompetenten Freunden Johann Christian Poggen-dorff, Heinrich Wilhelm Dove, Peter Theophil Riess, Eilhard Mitscherlich und Johannes Müller zirkulieren zu lassen, ihn also der Berliner Akademie nicht offiziell zur Kenntnis zu bringen. An Carus aber schrieb er, er wolle »so harmlose Freuden« (wie die an der Bewegung von Tischen) »nicht stören«, und er fügte hinzu: »Ich habe immer geglaubt, daß der ungleiche, ganz mechanische Druck der aufgelegten Finger um so bemerkbarer in seiner bewegenden Wirksamkeit gemacht wird, als man die Tischscheibe selbst beweglicher macht.«

Humboldt war nicht daran interessiert, sich ernstlich mit Carus anzulegen. So lange der Dresdner Goetheverehrer auf dem Boden der Realität blieb, wurde er von Humboldt durchaus geschätzt. Als ein Dresdner Lithograph 1853 versicherte, die Tischbewegung ginge »am besten mit einem vierbeinigen Tische auf rauhem Boden und einem fünfjährigen brünetten Knaben«, so daß eines der Tischbeine sogar brechen könne, spottete der Naturforscher in Berlin allerdings, Carus habe den Lithographen »vielleicht gebissen und angesteckt«.

Nicht nur wundergläubige Adepten riefen Humboldts Autorität an – unter den Einsendern von Bedenken gegen das »Geisterklopfen« fanden sich auch kritische Köpfe. So etwa ein Dr. med. Franz Schlegel aus Altenburg. Seine beiden Abhandlungen fand Humboldt »ganz verständig«, prophezeite dem Arzt aber, sie würden niemanden bekehren, und fügte hinzu: »Eine Theorie ist leichter zu erschüttern als eine ungenau beobachtete Tatsache. Es gibt Glaubenskrankheiten, die periodisch wiederkehren und endemischer bei der sogenannten gebildeten Volksklasse als bei der unteren sind, weil sie bei jener eine dogmatische Form und Arroganz annehmen, die dem Halbwissener eigentümlich

ist.« Diese Äußerung, in der Presse verbreitet, platzte wie eine Bombe in die Diskussion um die angeblich »neuentdeckten Naturkräfte« und lösten eine kurze, aber heftige Kontroverse aus.

In Humboldts wissenschaftlichen Unterlagen findet sich eine handschriftliche Abhandlung des Aachener Mathematikers und Naturwissenschaftlers Ignaz Bernhard Kösters (1822–1856), für den das Tischrücken »ganz allein durch mechanischen Druck hervorgebracht« wurde. Der Verfasser empfahl, zwischen »absichtlichen Täuschungen« und »Selbsttäuschung« bei der Bewertung des Phänomens zu differenzieren.

Zu den Korrespondenten, denen gegenüber Humboldt seinem Ärger freien Lauf ließ, gehörte Carl Friedrich Gauß, der bedeutendste Mathematiker seiner Zeit. Bei ihm beklagte er sich am 5. Mai 1853 sehr lebhaft über das »arithmetische Geisterklopfen«, die »Begeistigung und Belebung von Fichtenholz und Stein, Tischen, die »wie Hunde dressiert« würden, und über den ganzen »Unsinn der Volksphysik, befruchtet durch das freche Halbwissen und den Mystizismus der sogenannten höheren Klassen. »Wenn Sie die Begeistigung der Tische leugnen,« muß ich hören, »da werden Sie wohl gar auch leugnen, daß man Wärme fühlt, wenn man den Südpol eines Magnetstabes, Kälte, wenn man den Nordpol berührt.«

Gauß antwortete schon fünf Tage später mit den Worten, die nach Humboldts Geschmack waren. Er hatte sich zuvor in einem Brief an seinen Schüler Christian Ludwig Gerling darüber lustig gemacht, daß die ganze Heidelberger Juristenfakultät »wie wahnsinnig« einem sich drehenden Tisch nachgerannt war. Darauf kam er in seinem Schreiben an Humboldt zurück und sprach hier vom »Tischdrücken«. Damit wollte er unterstreichen, daß »der gleichsam tangential wirkende« Druck der auf der Tischplatte flach aufliegenden Hände der Anwesenden es war, der den Tisch in rotierende Bewegung versetzte. Solche »Tagestorheiten« betrachte er mit ziemlichem Gleichmut, versetzte Gauß;

ja, er habe über einige Genrebilder, wie eben das der kreisenden Juristen, »herzlich lachen können.« Er fügte aber einige grundsätzliche Bemerkungen über die Popularisierung der Wissenschaften an, die auf Humboldt tiefen Eindruck machten. Gauß schrieb: »Ich bin seit langer Zeit gewöhnt, von der Gediegenheit der höhern Kultur, welche die sogenannten höhern Stände durch Lesen populärer Schriften oder Anwohnen populärer Vorlesungen erwerben zu können glauben, wenig zu halten. Ich bin vielmehr der Meinung, daß in wissenschaftlichen Gebieten probehaltige Einsicht nur durch Aufwendung eines gewissen Maßes eigener Anstrengung und eigener Verarbeitung des von andern Dargebotenen erlangt werden kann.« Humboldt berichtete dem Generaldirektor der Königlichen Museen zu Berlin, Ignaz von Olfers, über diesen Brief: Gauß »klagt die populären wissenschaftlichen Vorträge und populären Bücher an. Dem Menschen, sagt er schön, bleibt nur klar, was ihm im Lernen einige Anstrengung gekostet«. Gleichzeitig informierte er, daß nach einer aus England erhaltenen Nachricht der bekannte britische Astronom Sir John Herschel »sehr unglücklich über der Leute Tollheit mit dem Tischrücken« sei. Auch den bedeutenden Mathematiker Lejeune Dirichlet setzte Humboldt davon in Kenntnis, der preußische Gesandte in London, Bunsen, habe ihn unterrichtet, daß Herschel und der Physiker Sir David Brewster »ganz unglücklich über die alberne Tollwut der Begeistigung des Fichtenholzes und die Orakel der Tischfüße« wären, an die in London wie in Berlin »alles vornehme Gesindel glaubt«. In diesem Schreiben zitierte Humboldt wieder den Göttinger Mathematiker: »Gauß schreibt mir, das Übel läge an den populären wissenschaftlichen Büchern und Vorträgen, die unverdaut den Krankheitsstoff hergeben (...) Ich bin bedrückt täglich mit Broschüren und schreibe grobe Briefe umsonst nach allen Weltgegenden.« Auf einem beigefügten Zettel mokierte sich Humboldt darüber,



daß der Oberst Alexander von Forstner, vormals Mathematiklehrer an der Kriegsschule, »auf 12 Fragen von dem Tische, den er begeistert, richtige Antworten erhielt, und ein Privatdozent in Bonn mit Namensunterschrift erklärt (habe), daß man Tische wie Hunde dressieren kann«. Dieser Bonner Gelehrte war der Arzt, Schriftsteller und Dichter Karl Hermann Schauenburg (1819–1876). Seine Schrift ›Tischrücken und Tischklopfen, eine Thatsache. Mit Dokumenten von den Herren: Dr. C. Simrock, Hoffmann v. Fallersleben, Dr. O. Schade und Neusser in Bonn‹ (Düsseldorf 1853) hatte er offenbar mit der Bitte an Humboldt gesandt, sie König Friedrich Wilhelm IV. zu übergeben, was prompt geschah. In seinem Begleitbrief faßte Humboldt die Schauenburgschen Experimente mit feiner Ironie zusammen. Die Versuche bewiesen angeblich, »daß, wenn ein Tisch lange hintereinander vom animalisch-magnetischen Fluidum, besonders zarter Kinder, durchdrungen worden ist, er intelligent wie ›ein wohl-dressierter Hund‹ (S. 9) wird, nach dem Willen des ihn laut Anredenden sich dreht oder halt macht, sich höflichst auf Befehl nach der Person hinneigt (S. 16), die genannt wird, durch Klopfen sehr richtig sagt, daß er 14 Taler gekostet (S. 13), verneint, wenn man ihn fragt, ob er Schmerz empfinde; auf strenge Vorwürfe achtet, trotz Niebuhr pater (Barthold Georg Niebuhr) die Zahl der astrologischen oder meteorologischen Könige von Rom kennt, Buchstaben aus einem Taschenbuch genau angibt, Fräulein Antonie Neusser für die genialste der Gesellschaft hält, den Stand der Uhr liest, und einer schwerfälligen, aber zuvorkommend grüßenden, alten Kommode keine Artigkeit versagt. Der Professor der Physik zu Bonn, der durch elektromagnetische Entdeckungen berühmte (Julius) Plücker, hat, diplomatisch wie ich selbst, sich als überbeschäftigt melden lassen, und der Mann des Mittelalters, Professor (Karl) Simrock, hat alles gesehen, alles mitgemacht, aber als Zeuge aufgefordert, Charakter-schwäche gezeigt«.

Kaum unterdrücken konnte Humboldt seinen Unmut über das Tischklopfen in einem Brief zugunsten des Astronomen Robert Luther: »Freilich hat er (Luther) die Schwachheit, an die Bewegung der Erde zu glauben und nicht an die Begeistigung des Tannenholzes und an die Orakel, welche klopfend aus den intelligenten Tischfüßen tönen. Oh, Abdera.«

Die Hoffnung, die grassierende Epidemie des Tischrückens werde ebenso schnell erlöschen, wie sie um sich gegriffen hatte, erfüllte sich nicht. Im November 1853 sah Humboldt sich veranlaßt, dem Meteorologen Heinrich Wilhelm Dove sein Herz über den anhaltenden spiritistischen Unfug auszuschütten: »Die Tische, Fragekästen, die man bald statt der Jurys einführen wird, spuken mehr als je. Begeistigte Lichtputzen werden Sonette und eine Mes-siade schreiben.« Auch drei Jahre später hatte Humboldt noch Veranlassung zu ironischen Bemerkungen über den Spuk. An den König schrieb er »in Grauel erregender Klopfstunde« nachts um 2 Uhr: »Von dem geistreichen Carus habe ich heute wieder eine wunderbare Schrift erhalten über Lebensmagnetismus, die Nachtseite des seelischen Lebens, die sympathischen Wirkungen des Mondes, der Planeten und gewisser Pflanzen, das Versehen der Schwangeren, die Macht der Katzenaugen und den Zauber, der in der Ausdünstung der Meerschweinchen waltet, das Tischrücken und Geisterklopfen, der böse Blick, die magische Heilung durch farbige Steine und Amulette, ahndende Träume, Besprechen und Verschreiben, zweites Gesicht, Verzückung, religiöse Heilungen, Verwünschungen und Segnungen.«

Wenngleich solcherlei Nachwirkungen noch lange von sich reden machten, so war doch unverkennbar, daß mit Ablauf des Jahres 1853 die Epidemie des Tischrückens ihren Höhepunkt überschritten hatte und das Interesse am »Verkehr mit Geistern« rückläufig war.

Die Autoren danken dem Deutschen Literaturarchiv – Schiller-Nationalmuseum – in Marbach am Neckar für die freundliche Genehmigung zum Teilabdruck des Briefes von Humboldt an Schlegel, Signatur: A: Humboldt 65.572